



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Consilia Sapientiae. Oder Rath und Erinnerungen der Weisheit

Boutauld, Michel

Nürnberg, Anno M.DC.XCI.

Der II. Articul. Reguln Wie sich der Verstand verhalten soll.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51856](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51856)



Der II. Articul.

Reguln

Wie sich der Verstand verhalten soll.

Erste Regul.

Veritatem eme, & noli vendere
sapientiam. Prov. 23.

Kauffe die Wahrheit und verkauffe
die Weisheit nicht.
Prov. 23.

Auslegung.

S In allen Dingen trachtet das
Nientge zu erwerben / was mehr
werth ist / als alles Gold und Silber
in der Welt.

D 6

Kaufe

Kauffet Wahrheit ein / verliert
aber dabey die Weisheit nicht / un-
sondert also diese beede Tugenden nicht
von einander / sondern besiget sie bey
zugleich.

Befleisset euch / daß die Wahr-
allezeit in euren Worten / und
Weisheit in euren Gedancken ge-
den werde / erkennet also vorher
jenige wol / worvon ihr ein Ur-
schöpffen wolt / und betrüget euch nicht
darin: Und wann ihr von etwem
redet / so belüget / und betrüget eure
hörer nicht.

Mit einem Wort / was ihr
dencket / das bedencket mit Vernunft
und was ihr redet / das redet aufrichtig
und trachtet also nach den voll-
mensten und höchsten Stufen / die
Mensch ersteigen kan / verstärcket euch
so weit / daß ihr nichts glaubet
nichts saget / das nicht wahr sey /
seyd also zugleich flug und aufrichtig
mit einander. Veritatem eme &
li vendere sapientiam.

Betrachtung.

Es ist eine sehr herrliche Gabe aufrichtig zu seyn / und weder der Gewalt noch der Schmeichelen unterzuliegen / wann selbige uns vermüßigen will eine Unwarheit zu sagen / und das durch wider unser Gewissen zu thun.

Verschiedene haben diese Gabe mit ihrem eigenen Blut erkaufft / und dafür gegeben / was sie in der Welt am liebsten gehabt.

So ersparet dann auch ihr nichts hierinn / und wann ihr diese Gabe noch nicht habt / so trachtet sie zu überkommen / es koste auch was es koste / das was ihr auch davor geben könnt / das ist unendlich weniger werth als sie. Scheuet euch nicht darüber zu sterben / sondern scheuet euch vielmehr mit diesem bösen Namen zu leben / daß man von euch sage / ihr sehet ein Mensch der kein Wort hält / und der die Wahrheit weniger als das sterbliche Leben / oder als eine elende Glückseligkeit achte. Eme Veritatem.

Preget in euer Herz die heral
Regul / so jener verständige Fürst sein
Sohn mit dem Finger auf die Lip
geschrieben: Lieber sterben / als
gen. Hasset die Unwarheit ärger
den Tod / und ob schon andere die
für die kleinste Sünde in Gesell
ten / und für die nöthigste bey Hof
ten / so haltet ihr sie allzeit für
Schändlichste in der Natur und
die / so an einem ehrlich = und gew
hafften Mann am aller wenigsten zu
tragen.

Weil ihr das Bild der Göttlich
Warheit in eurer Seelen traget / so
ret zu Gemüth was Salomon von
Königen gesagt / daß nemlich eine Lu
man geb ihr auch für einen Schein
Mantel wie man wolte / gleichwol
eurem Mund nie wol stehen könne.

Dieses Laster stehet niemand zu /
dem stolzen Engel / der es zu sein
Kenn-Zeichen erwehlet / und damit
gefangen hat / als er sich zum Ab
der Natur gemacht / und in einen Za
fel verwandelt.

Der erste Vortrag / den dieser Geist
den Engeln in Himmel gethan / war ei-
ne Lüge / und eben dergleichen war auch
das erste Wort / das er auf Erden zu den
Menschen gesprochen. Sein erster Ge-
dancken den er gefasset als er in die Höl-
le gestürzet / und sein erster Vorsatz den
er daselbsten ergriffen / um sich an Gott
zu rächen / das war / in Ewigkeit zu lü-
gen / so war auch endlich diß sein erster
Trost / den er / um sich in seiner Verstoß-
ung zu trösten / sich selbst gegeben / daß
alle Menschen gleichfalls lügen würden /
und er also einen Weg finden wolte /
seine verderbte Eigenschafft / und eigen-
thümliche Sünde / eben so weit als die
Sünde des ersten Menschen auszus-
breiten.

Und leider ! er ist in diesem seinen
Bornehmen nur allzuglücklich gewes-
sen / und es gelingt ihn darinnen noch die-
se Stund / und also von sechs tausend
Jahren her. Dann welcher Mensch
ist ohne Lügen ? die Kinder sagen der-
gleichen noch in der Wiegen / und mit-
ten in ihrer Unschuld / die Philosophi und
die Heiligen lassen solche in den Schulen
der

der Weisheit frey / und bringen sie
 so gar auf den Stul der Warheit / und
 bringt solche in allen Ständen / und
 allem Alter vor / und ist noch kein ge
 ner Mensch vom Anbeginn der
 an / und unter allen Adams-Kind
 gewesen / der da reden könne / und
 einsmals sollte gelogen / und dieses
 des Satans auf seiner Zunge ges
 haben.

Wolan dann / so hütet euch / da
 ins künftige auf eurer Zungen
 Platz mehr habe / reisset von ihr
 was von dieser unglückseligen Neig
 noch daran klebt / und verfluchet
 allgemeine Sünde.

Ihr sehet / daß die Welt-Leute
 Kunst / viel ihren Lust / und andere
 Handwerck daraus machen: Ihr
 macht daraus / was alle Heiligen
 tes daraus gemacht haben / nemlich
 Abscheu eures Hergens / und sehet
 an / als den allerübelständigsten
 ler / und als die schändlichste Ger
 heit / die einer edlen Seelen anhang
 könne.

Allein / so schändlich es ist andere zu belügen und zu betrügen / so schimpfflich ist es auch sich von Lügneren betrügen zu lassen / dann obwolten die Freyheit und Aufrichtigkeit zwey unschätzbare Tugenden seynd / so müßt ihr doch dieselbe also besigen / daß ihr darbey eure Klugheit nicht verkaufft. Dieses ist ein Liecht so euch so nöthig ist als eure Augen / darum so haltet fleißig ob ihr / und gedencket / daß ihr in einer Nacht lebet.

Auf der Erden gibt es lauter Beräthereyen / Abgründe und Finsternuß / darum so gehet nicht ohne Liecht / und ohne zu sehen / wo ihr seyd und was um euch herum ist.

Ihr sehet daselbsten viel irrdische und brennende Dämpffe / darum hütet euch daß ihr nicht für rechte Liechter anseheth / und behaltet dieses zu einer sonderbaren Regul / daß diß das gröste Unglück und der gröste Schimpff seye / wann man solch verstellten Liechtern nachfolgt / und sich von denen Betrügern und Heuchlern für einen Gecken halten läßt.

Ihr solt die Leute wol kennen / die zu euch kommen / und mit euch umgehen /
und

und euch dieser Wissenschaft beständig
 daß wann sie mit euch reden / Ihre
 Gedancken auch zugleich in ihren
 Buchen lesen / und aus den Sachen / die
 euch vorsehen / verstehen möget / was
 euch noch verholen wollen.

Unterscheidet die wahre Demuth
 von der falschen / und lasset euch nicht
 thören von gewissen Leuten / welche
 Salomon sagt / bey ihren einfältigen
 Gesichtern und stiller andächtiger
 siebenenerley tödtliche Gifte in ihrer
 Seele verborgen tragen / so sie in die
 Welt auszuschütten gedencken.

Ihr solt wissen / was einem
 verständigen Mann in seinen Ges
 chäften zu wissen gebühret / damit er in
 der Gesellschaft / und bey aller Belegen
 den Namen eines Ehren-Manns
 erhalten möge / der da andere weder
 betrügen / noch von andern betrogen
 werden könne.

Benigsten solt ihr von diesen
 Stücken / so zu wissen am nöthigsten
 wiewolen anbey ins gemein die aller
 bekanntesten und verborgensten
 nicht un Wissend seyn / nemlichen

der Verstand verhalten soll. 91

eigenen Fehler / der Leute Gedan-
cken / der Geheimnisse der Natur /
und der Göttlichen Wahrheit.

Wir haben durch Wohlthat der
Göttlichen Gnade und Vorsehung in
uns ein gewisses Licht / zu dem Ende /
daß wir durch dessen Hülffe diese Sa-
chen entdecken und erkennen mögen:
Unsere Fehler und Schwachheiten er-
kennen wir durch das Licht des Gewis-
sens; die Gedancken und Vorhaben
der Menschen durch das Licht der Er-
fahrung und des Urtheils; die Geheim-
nisse und Wunder der Natur durch
das Licht der Welt-Weisheit; und die
Geheimnisse unserer Religion durch
das Licht des Glaubens.

Diejenige Staffel der Glückselig-
keit aber / die ihr zu besteigen trachten
solt / ist das fünffte und allerherlichste
Licht / nemlich die wahre Weisheit.

Dann jene Lichter können jez zu Zei-
ten auslöschten / die Weisheit hingegen
macht / daß sie allezeit brennend bleiben /
und trägt Sorge / daß auch mitten in
der Nacht und Gefahr / es bey uns alle-
zeit Tag seye.

Allein

Allein was soll ich mehr allhier
sagen: Wann ihr Betrachtungen
chen wolt / so könnet ihr alles selbst
diesen zweyen Worten finden: Veni
tem eme, & noli vendere sapientiam

Die II. Regul.

Ne sis sapiens apud te ipsum.
me Dominum & recede à me
Prov. 3.

Seye nicht klug bey dir
sten / fürchte den H
und tritt ab vom U
Prov. 3.

Auslegung.

S Eynd nicht klug auf solche We
daß ihr es allein wisset und
bet / und erdencket euch nicht selbst
eine Weisheit / davon ihr der
Urheber seyet / und die allein auß
rem Sinn entspringet / sondern bedun
cket allezeit / daß keine andere Weisheit

heit seye / als die alte und warhafftige /
te da bestehet in der Furcht Gottes
und in Vermeidung alles dessen / was
wider das Gewissen und die Vernunft
aufft.

Betrachtung.

Lasst diese Gedancken euch ja nicht
ermehrer aufsteigen / daß ihr ein
Mensch von grosser Würdigkeit seyet /
sondern wann dem auch gleich also wä-
re / so seyd ihr allein der / der es nicht wis-
set / und der davon nichts sage.

Wer bey sich glaubt / daß er Flug
weyde / der wird es nicht lang bleiben / und
so bald er es sagt / ist er es schon nicht
mehr / und ist es vielleicht sein Lebtag
nicht gewesen.

Der Mensch soll seine Vollkommen-
heit nicht wissen / wenigsten dieselbe sich
nicht vorstellen / und selbst betrachten /
wann weil wir von einer Geistlichen Na-
tur sind / so sollen alle unsere Hochach-
tungen und Freundschaften / nicht auf
uns selbst / sondern auf einen andern
Beachtet seyn :

Wir

94 II. Articul. Wie sich

Wir haben uns derohalben zu hüten / daß wir uns nicht selbst gefallen / dann es ist hierbey zu befürchten / wir möchten sonst niemand anfallen / als uns allein / und wann wir wollen von andern geliebt werden / müssen wir vermeiden / daß uns nicht verargwohnen / wir bilden ein / es seye der Leute ihre Schuldig uns zu lieben.

In Summa unser Aug und Zunge gehören so wenig für uns / unser Herz: Und von sich selbst reden / lautet eben so thöricht / als man mit sich selbst redet / so ist auch sich selbst anschauen und betrachten nicht viel weniger / als in sich selbst liebt seyn / und weiß ich nicht was schädlicher sey / allzu wol wissen / was man Gutes an sich habe / oder nicht / was man Böses hat.

Es ist mit den Tugenden und Sünden beschaffen / als wie mit der Heiligkeit der Blöße unsers Leibs; beede len wir vor unsern Augen verbergen / und es ist gleich schandbar seine Augen auf dieses oder auf jenes zu wenden /

der Verstand verhalten soll. 95

diese Anblicke seynd unerbar / die Schambafftig- und Erbarkeit fehret die Augen von beeden ab / und die Natur erröthet über eines so viel als über das andere.

Die III. Regul.

Altiora te ne quæsieris, & fortiora te ne scrutatus fueris. Eccl. 3.

Suche nicht was dir zu hoch ist / und was dir zu starck ist / dem forsche nicht nach. Eccl. 3.

Auslegung.

Verstehet euch nicht das zu erreichen / was über euch ist / noch die Geheimnisse zu ergründen / die euren Verstand übersteigen; sondern vergnügt euch diß zu wissen / was Gott euch befehlet / und was nöthig ist zu eurer Seligkeit: Auch selbst seine Natur: Wercke / die er euch vor eure

eure Augen stellet / die sehet an und
trachtet sie mit Verwunderung /
met euch aber nicht vor dieses zu
decken / was er hieran verborgen
will.

Betrachtung.

Die Vortrefflichkeit und
schafft eines klugen Mannes /
cher die Sachen dieser Welt betrach-
tet / bestehet nicht darinnen / daß er
als alle andere dasjenige sehe und
kenne / was man doch in der That
sehen noch erkennen kan / sondern
er diese Sache besser beauge und
wundere / was die Göttliche Vorsehung
vor die Augen geleyet / und entdecket
hat.

Wann ein gescheider Mensch ein
fentlich ausgestelltes Gemähd betrach-
tet / so bestehet sein Ruhm nicht dar-
in / daß er etwas daran sehe / was
andern Leuten unsichtbar ist / dann
mal die aller Ungeschicktesten und
fältigsten können eben so wol als er
die schönste Striche / und was

Daran ist / ansehen ; allein sie sehen es so
nicht an wie er ; Der Unterscheid zwis-
chen ihm und diesen ist / daß wann er
ein solch Gemähd sihet / so betrachtet
ers / und durch diese Betrachtung er-
kennet ers / und sihet es mit seinen Ges-
danken an / an statt da die andern es nur
mit ihren leiblichen Augen anschauen /
und es in ihren düstern Verstand nicht
kommen lassen.

Wann ein kluger Philosophus die
Sonne und die Sterne anschauet / und
an diesen unverderblichen Liechtern die
Merckmahle und gleichsam den Schatz-
ten von der Schönheit ihres Schöpf-
fers betrachtet / so sihet er zwar nichts
anders als was die Epicurer und Athei-
sten eben so klar / und eben so deutlich se-
hen und anschauen als er ;

Aber, was hießt das anschauen / die
Vögel thun es auch ; daran liegt es /
daß man seine Betrachtung darüber
habe / welches dann die Gottlosen und
die Thiere nicht zu thun pflegen. Dies
sind die Schatten der Gottheit und andere
dergleichen Wunderwercke fallen nur
in ihre äusserliche Sinne und weiter
nicht.

nicht / ihre tumme und unwissende
 le begreift nichts Davn.

Die Eigenschafft eines verständigen
 Mannes ist / alles dieses in seinem Geiste
 entdeckt zu sehen / was die Natur
 seinen Augen unverborgen hat / und
 nichts anzuschauen / was er nit anbe-
 trachte. Dieses ist allein worinnen
 Unterschied zwischen ihm und dem
 meinen Volck / und der Ruhm sein
 hohen und erleuchteten Geistes bestet
 gar nicht aber darinn / wie gedacht / daß
 unsichtbare und unbegreifliche Dinge
 sehen und erkennen könne.

Dann was die Vorsehung Gottes
 verdecken und heimlich halten wollte
 das bleibt einmal auf gleiche Weise
 allen Menschen ins gemein verborgen
 und werden die Philosophi / die darinnen
 grüblen / nicht eher klug und weiß hien
 nen / als wann sie erkennen / daß es
 zu erfinden ist.

Hingegen ist dieses die wahre Phi-
 losophie / dergleichen Dinge gar nicht
 tersuchen / und bey solchen Fragen
 man doch auf die letzte sagen muß /
 weiß ich nicht / sind diejenige

der Verstand verhalten soll. 99

Klügste und Glückseligste/ die es sein geschwind sagen / und nicht erst zwanzig Jahr darauf studiren.

Die IV. Regul.

Ne innitaris Prudentiæ Tuz.

Verlasse dich nicht auf deine Weisheit.

Auslegung.

Wann ihr die Wahrheit suchet / so glaubet euren Gedancken nicht / und gründet euch nicht auf eure eigne Meinungen / fürchtet euch für dem was von euch selbst herrühret / und einer Neuerung gleich sihet / und hütet euch / daß ihr ja keine Philosophische Grund-Regul und Maximen daraus machet / wornach man sich richten solle:

Nehmet von eurer Weisheit so viel Leichts als ihr könnet / haltet aber dasselbige gegen ein noch hellers und

E 2 siches

sicherers Liecht / und wann euer Liecht
 euch erleuchtet / so schauet / daß ihr
 eine andere Fackel bekommet / wovon
 ihr jenes selbst erleuchtet / und gehet
 nicht mit dem eurigen allein in der
 Stiere und an gefährlichen Orten.

Betrachtung.

In Lügner leugt zwar nicht allezeit
 gleichwol aber ist es allezeit ein
 verstand / wann man auf seine Worte
 bauet: Also auch / ob uns schon
 Urtheil je zu Zeiten nicht betrieget /
 sind wir doch allezeit zu tadeln / wo
 wir ihm Gehör geben / und diß für
 unfehlbare Wahrheit annehmen /
 wir von niemand anderst / als unserm
 Urtheil allein / wissen.

Dieses Eigen Urtheil thut fast
 dem Menschen anderst nichts / als
 es ihn verräthet / und in das Verderben
 stürzet; diß ist was die Unwissenheit
 ten / die Irthümer / die Gottlosigkeit
 die falsche Religionen / und die falschen
 Welt-Weisheiten gebähret / und
 Abwege und betrügliche Strassen

chet / auf welchen wir so viel Menschen in der Irre sehen gehen.

Auf diesen Irz-Begen nun gehen zwar ein guter Theil Leute aus Einfalt / der mehrste Theil aber aus Stolz; sie vermeinen die Weisheit und das Recht heisse sie darauf gehen / darum / weil ihr eigen Urtheil sie dahin leitet:

Allein sie folgen einem selkamen Wegweiser! Dann die Thiere werden durch ihre Passionen / und die Narren durch ihr Eigen-Urtheil / die Klugen aber durch die Vernunft geführet.

Niemand will an dem Unglück eines andern klug werden: Und obwolten ein jeder Philosophus bey seinen Disputationen aus vollem Halse schreyet / und seine Freunde erinnert / ihr Urtheil habe sie betrogen / so meint doch ein jeder das Seinige werde ihn nicht betrügen / sondern man höret es an als seinen unfehlbaren Lehr-Meister / und da ist keine Au-thorität die dabey mehr gelte / als diese; solte es auch das heilige Evangelium / oder die alles bewehrende Erfahrung selbstn seyn.

Diese unglückliche Weisheit ist
 kein was von den Stolgen hochgeacht
 wird / und ist nicht leicht ein Zeit
 hundert Jahren verflossen / darinnen
 nicht solte begeben haben / daß irge
 ein armfeliger Halb-Philosophus
 vorgenommen hätte die Religion
 Puncten zu examiniren / die Elementen
 zu verändern / und die Welt umzuke
 ren / bloß darum / weil sein eigen Urth
 ihn gelehret hat / das seye so recht.

Es hat aber kein verständiger Mann
 wann er bey sich selbst nach Mensch
 chen Gedancken geurtheilt hat / noch
 etwas gewisses daraus finden können
 als nur allein dieses / daß sein Urth
 blind seye / und der größte Nutz darin
 bestehe / wann man zu sich selbst sagt

Ne innitaris prudentiæ tuæ: Ver
 lasse dich nicht auf deine
 Weisheit.

Die V. Regul.

Sapientia clamitat in summis excelsisque verticibus supra viam, in mediis semitis stans, juxta portas Civitatis in ipsis foribus loquitur, dicens: O viri ad vos clamito & vox mea ad filios hominum! Prov. 8.

Die Weisheit schreyet auf den Höhen und den Gipfeln der Hügel die an dem Weg stehen / sie schreyet stehende mitten auf der Strassen / sie redet bey den Stadt Thoren / unter den Pforten / und sagt: Ihr Männer / ich ruffe euch zu / und meine Stimm ist gerichtet an die Menschen

¶ 4 Kin

Auslegung.

Die Weisheit redet auf den
 Dagen / auf den grossen Strassen
 unter den Thoren der Städte / mit
 auf den Gassen / und überall wo sie
 mehresten Leute findet; daselbst
 sie sich auf die Zunge des Volcks /
 bedienet sich ihrer Stimme / da
 man sie um so viel desto weiter
 und sie desto stärker ruffen
Supra viam in mediis semitis:
 hin nun haben alle Neugierige
 hen / welche ihre Lehre lernen wollen
 und nach dem Ruhm trachten /
 cula von ihrem Lande und Lehrern
 auf den hohen Schulen zu
 O viri ad vos clamito: Ihr
 sophi höret / meine Rede gehet euch
 wann ihr warhafftig weise seyn
 let / so höret mich an / wann ich
 Wahrheit bey den öffentlichen
 sammlungen der Menschen lehre.

Betrachtung.

Als man hier das Volck nennet /
darunter verstehet man nicht den
Hauffen des liederlichen Gesindes / son-
dern die Anzahl aller guten Leute / wel-
che nach Anleitung ihrer natürlichen
Vernunft ohne weitere Kunst oder Ge-
lehrsamkeit / ohne absonderlich erlernete
Wissenschafften und dabey machende
Betrachtungen / reden.

Die Stimme dieses Volcks nun /
ist die Stimme der von Gott einge-
pflanzeten Weisheit / oder besser zu sa-
gen / die Stimme des innerlichen Trieb-
welcher nicht sündigen kan / und welcher
allzeit der rechte Lehrmeister der Philo-
sophorum gewesen ist: Bey diesem nun
sind diese drey folgende Stuck zu beob-
achten.

1. Daß unser Thun in diesem Leben /
wann uns Gott anderst den Verstand
darzu gegeben hat / seyn soll / daß wir uns
bestreiffen die himmlischen Wunderwer-
cke jeder Natur zu erkennen.

2. Daß das Thun unsers Schöpf-
ers an dem Tag unserer Geburt seye /
E s daß

daß er uns selbst unterrichtet / und den edelsten Theil unserer Seele die ersten Principia / und die erste Grund-
 Wahrheiten von dieser natürlichen Weisheit einpräget.

3. Daß das Thun des innerlichen Trieb's seye / diese allzurweit entfernten Wahrheiten zu unsern Sinnen annahmlich zu machen / und damit wir diese desto besser erkennen mögen / sie auf die Zungen des Volcks zu legen / und sie durch den allgemeinen Mund aller Nationen vortragen zu lassen.

Was die Völcker ins gemein sagen / und was sie vom Anbeginn der Welt gesagt haben / das haben sie gesagt / getrieben durch diesen Trieb / welcher Menschen nichts lehret / und ihn nicht sagen macht / als was er durch den Heiligen Gottes in den Gemüthern der Menschen eingezeichnet findet.

Mit einem Wort: Was die Stimme des Heiligen Geistes in der Christlichen Kirche / und die Stimme des Gewissens in der Sitten-Lehre ist / das ist die Stimme dieses Trieb's / und die Stimme des Volcks in der Phisic /

in der natürlichen Wissenschaft / diese
ist / die allhier das Urtheil und die die
unwidersprechliche Grund = Sätze aus-
spricht.

Das Volck ist zwar ungelehrt und
blind / es wird aber dennoch wol geleit-
tet : Es verstehet zwar nicht was es
sagt / aber gleichwol sagt es die War-
heit : Drum soll auch unser Ruhm/
wann wir studiren / oder lehren / nicht
darinnen bestehen / daß wir es corrigiren
oder anderst reden / als das Volck / son-
dern daß wir seine Wort auslegen / und
sie besser verstehen als es selbst thut.

Auf diese allgemeine Stimm nun
sollen die klugen Philosophi ihre Wissen-
schaften gründen : ehe sie über eine Sa-
che in dieser sichtbaren Welt urtheilen /
so sollen sie zuvor diesen grossen Ignoran-
ten / so das Volck heisset / fragen / und
hören / wie es davon auf der Gassen re-
det / um von ihm zu lernen / wie sie auch
davon in den Schulen reden sollen / auf
dessen Antwort dann / sie ihre Proposi-
tiones, und alle ihre absonderliche Leh-
ren / gleich als auf einen Göttlichen
Grund = Satz / zu bevestigen haben.

Diesen Rath folget nun/und halt
 euch an diese Regul / verlasset sie ja
 malen / es kommen euch auch gleich
 dere Regula so annehmlich und wol
 scheinlich vor als sie immer wollen.

Wann einer gerne den Namen
 einer neuen Erfindung erwerben /
 derohalben nicht mehr auf die Erde /
 dern in die Luft bauen wolte / so wu
 er nichts anders als Thorheiten
 eingefallene Stein-Hauffen zu Br
 bringen ; also wann euch bedüncke
 daß um die neue Gedancken / so euch
 Hirn gestiegen / desto besser an einand
 zu knüpfen / und daraus eine neue
 losophie zu schmieden / man das
 einer Lügen straffen und sagen mü
 das Feuer habe keine Hitze / der Sch
 sene nicht weiß / die Erde sene nicht un
 weglich / das Thier sene nicht lebend /
 Seele sene nicht unsterblich / und dergl
 chen / und ihr nehmet euch vor diß soll
 die Principia seyn / worauf sich ein
 wunderbare Philosophie gründen /
 davon die Bücher voll werden sollen /
 werden in der Warheit alle eure W

der-Sachen nichts anderst als Träume/
Gottlosigkeit und Thorheiten seyn.

Die VI. Regul.

Est via quæ videtur homini recta,
& novissima ejus ducunt ad
mortem. Prov. 16. 25.

Es ist ein Weg der beuchtet
dem Menschen recht zu
seyn / sein Ausgang aber
führet zum Tod. Prov.
16. 25.

Auslegung.

Wie ihr ein Mißtrauen in
euch selbst/ und in euer eigenes
Urtheil zu setzen / also dürfft ihr auch
eben nicht allen andern Urtheil
trauen: Dann die fältschesten Regeln
und der schlimmeste Rath gehen am
aller ehest- und leichtesten den Mens-
schen ein / darum so hütet euch dafür/
und lasset euch von solchen Leuten nicht
E 7 vers

verführen / die sich von dem gemeinen Weg abkehren.

Es gibt in dem Geistlichen eben gewisse Wege die scheinen schön / und man sihet viel Sachen da auf die da glauben machen / sie seyn die aller kürzeste / darauf zur Vollkommenheit zu gelangen / aber es ist gleichwol sehr gefährlich / solchem nachzugehen / dann eben diese Wege sind insgemein diejenige / welche am aller schwindesten und gewissesten zum Verderben führen.

Betrachtung.

Man darff sich nicht verwundern warum auf dieser Welt es von obgemeldter Art gibt / wann man gedenccket / daß es so viel Stolze und viel Heuchler in der Welt gibt.

Die unvermeidliche und allgemeine Blindheit die den Stolzen anhangt ist diese / daß sie vermeinen / sie sehen und stehen an der Sonnen / das ist Irthumb in der Lehr der Christlichen Kirchen

der Verstand verhalten soll. III

und Mißbräuche in ihren Wandel.

Und was noch schlimmer ist / so treibet sie der Eifer / den diese Verblendung ihnen eingibet / daß sie sich unternehmen / diese eingebildete Flecken auszulöschen / und die Irthümer zu verbessern. Was Gott gemacht hat / das scheint ihnen noch unvollkommen / es seye dann / daß sie etwas daran geändert / und die letzte Hand mit daran gelegt.

Daher nun kommen alle die Veränderungen / welche wir leider in dem Gottesdienst sehen müssen: Daher kommen alle die verschiedene Wege bey der Buße und Bekehrung / auf welchen die Leute / so von dem Glanz der Neuigkeit verblendet sind / einherlauffen / sich verirren und ins Verderben stürzen.

Anfänglich siehet man auf diesen Wegen nichts / als sehr heilige und gerechte Fußstapffen / so da dem Ansehen nach durch die Regeln des Evangelii / und durch die Exempel der heiligen Aposteln bezeichnet sind: aber novissima ducunt ad mortem: Ihr Ausgang führet zum Todt.

Dann

Dann einmal alle Neuerung ist
solcher Weg / welcher zu der allerältesten
Sünde / nemlich zum Absall / und zu der
alleräussersten Verderben / nemlich
Unbußfertigkeit und Verzweiflung
führet.

Die Ursach aber / warum man zu
den Zeiten so viel wackere Leute auf
den bösen und unglückseligen Weg
gehen sehen / ist diese / daß der Teuffel all
zeit voran ist gegangen.

Dann so ein heßlicher Geist als
auch ist / so hat er doch etwas an
das bevorab dem Weiblichen Geschlecht
absonderlich wolgefället / zumalen wann
er die Gestalt von der Andacht
sich nimmt / es mag auch gleich Himmel
und Erde dazu sagen / was es will / so
es sich doch nicht enthalten / ihme nach
lauffen.

Ist das Weib nun verführet / so
es wiederum / ich weis nicht was an sich
so den Mann bezaubert / und thut in
chem Fall ein jeder das was Adam
than / und folget dem Weib nach. Kommt
es dann dahin / daß die Verständigen
ansfangen sich zu verirren / und in der
Ver

Der Verstand verhalten soll. 113

Verderben zu lauffen / so laufft hernach
ein jeder Blinder / und ein jedweder
Narz mit allen Kräfte nach / und
glaubet / die Weisheit bestehe darinnen /
daß man ihnen nachahme / und mit ihnen
verderbe.

Die weit entlegenste Völcker sihet
man herzu lauffen / und diesen gefährli-
chen Weg / wohin sie das Exempel von
andern / und die Gleisneren leitet / mit
antretten ; Dann unsere Seelen sind
an einander gleichsam mit gewissen un-
sichtbaren Ketten gehefftet / und durch
diese Ketten schleicht der Gift der alten
Schlangen in die Herzen ein / daß man
es weder sehen noch auf halten kan / und
bringet zugleich den Tod und das Ver-
derben mit sich.

Dannhero hat man sich wol für-
zusehen : Dann alle diese neue Arten se-
lig zu werden sind Erfindungen von dem
jenigen / der gerne wolte / daß die Heili-
gen verdammet würden. Est via quæ

videtur homini recta , novissima

autem ejus ducunt ad

mortem.

Die

Die VII. Regul.

In cogitationibus impii interrogatio erit. Sap. 1.

Ein Gottloser wird allzeit
ne Frage in seinen Gedancken haben. Sap. 1.

Auslegung.

Die Gottlosen/ob sie zwar Gott nicht fürchten / so fürchten sie sich doch für den Menschen / solches nach/um behutsam zu gehen / so stellen sie die Zweifel / die sie über die Geheimnissen der Religion andern bringen wollen / sich zu erst selbst vor / und fragen heimlich bey sich selbst / woher sie wissen / daß die Welt durch einen Schöpffer gemacht worden / woher sie wissen / daß nach dem Tode ein Gericht/ein weiter Leben/eine Hölle/eine Ewigkeit seye?

Betrachtung.

Die geringe und schlechte Fragen in der Welt-Weisheit / sind von den hohen Fragen gar nicht weit entfernt / dann diese geben Anlaß / daß man gar bald aller Gottlosigkeit Platz gibt / und sich die Freyheit nimmet / so wol sich selbst als seinen Jüngern höchst ärgerliche und wider die Göttliche Wahrheit lauffende Zweifel-Fragen vorzulegen.

Ein Manicheer / der da seinen guten Freund fragen darff / ob auch Gott die Schnacken erschaffen habe / darff ihn bald darauf auch wol fragen / ob Gott die Menschen erschaffen.

Ein Friederich / der seine bey Hof unterhaltene Philosophos fragen mag / ob die Vögel auch lebend seyn / kan sich auch wol selbst die Frage fürstellen / ob auch die Engel leben / und ob die Seelen unsterblich seyen.

Es hat dem Ansehen nach nicht viel zu bedeuten / wann man bey einer Versammlung curioser Leute / sich zu erweisen fürnimmt / daß die Seele eines Ochsen / oder eines Elephanten / nicht anders beschaf-

beschaffen seye als ein Stein / an dem
 nemlich man/wann man ihn zermalmet
 werden kan / daß er unter dem falschen
 Schein einer Unität / oder einig-
 gen Wesens / nichts anders ist / als die
 Menge zusammen gebackener
 Körner / und ein harter Klumpen
 Staub; allein / wann man von
 Academischen Conversationen
 ins Haus kommt / so stellet sich ein
 Criticus oder Metrodorus / in seiner
 Bescheidenheit andere und höhere Fragen
 und trachtet zu behaupten alle die
 dieser Erden / ja die Grösse des Himmels
 selbst / worfür sich doch die Leute
 sehr fürchten / seyen nicht eben so
 grosse Corpora / so grosse Geister / oder
 grosse Gottheiten / sondern nur
 Hauffen von kleinen nichts / und es
 gebe in der Welt keine warhafftige Unität
 als die atomos und solche nichts / die
 zu der größten und unsichtbaren
 Einheit gebracht worden.

Derohalben gebt wol Achtung
 euch ! die Jugend und die Thorheit
 bringen ins gemein die Gefahr / darinnen
 seyd gescheit / und folget solchen
 weisen

an meistern nicht / welche ihre Schulen auf dem Rand von einem Abgrund bauen.

Ziehet euch von dar zuruck / so weit ihr könnet: Und ob ihr zwar vermeinet dieser Rand seye gar steiff und vest / so gedencet doch daß sich niemand Verständiges / sondern allein die Blinden / an solchen Orten aufhalten / da es nichts anders als einen kleinen Wind brauchet / um in den Abgrund hinein zu fallen.

Ohne ist es nicht / daß diejenige / welche andere in dergleichen Gefahren hinein führen / wann sie öffentlich von den Sachen reden / sich solcher Terminorum und Redens-arten gebrauchen / die da wie auserlesene Farben seynd / und die Unschuld und Wahrheit über die Thür eines Hauses mahlen können / worinn sie doch nicht zu finden: aber dieser schönen Worte halben / ist ihr Philosophie eben nicht besser.

Um ein verständiger und unverzagter Philosophus zu heißen / oder wenigstens um nicht lasterhaft zu seyn / ist es damit nicht ausgerichtet / recht zu reden / und nichts zu sagen / worüber man könne
ange

angeklagt werden; das Haupt-We
 bestehet darinnen / daß wir solche un
 delhaffte und gute Propositiones
 bringen / damit man uns nicht be
 wohnen könne / wir haben Gedanc
 dabey die nichts taugen.

Es hat mit den Wissenschafften
 eine Bewandtnuß als wie mit den We
 ten / die gefährlichsten lauten am aller
 züchtig und erbarsten / dann unter die
 Deckmantel der Weisheit und der Er
 barkeit / finden sie den leichtesten Zutritt
 die Verderbung mit in das Herz
 bringen / und deme zu erkennen zu geh
 daß man endlich noch wol gewisse Sa
 chen gedenccken kan / ob sie der Profess
 schon nicht sagen darff.

Darum so gewehnet euch ja fer
 solche Neugierigkeit an / daß ihr auf
 den Weg zu euren Verderben erkund
 gen wolt / und gehet nicht zu dem Ende
 in die Schule / daß ihr daselbsten la
 nen wolt / zu Grund gehen / und das
 nige zu vergessen / was ihr von eurer We
 gen her / gewußt habt.

Nehmet euch vielmehr vor das
 lersichbarste Kenn-Zeichen einer recht
 schaff

schaffnen Seele / und volderzognen Gemüths an euch zu haben / nemlich an keiner Lehre keinen Gefallen zu tragen / als allein an dieser / die euch dienet Gott zu erkennen / und die euch hilfft ihn wahrhaftig zu lieben.

Die VIII. Regul.

Via stulti recta in oculis eius, qui autem sapiens est, audit consilia.
Prov. 12.

Der Weg eines Narren ist in seinen Augen recht / wer aber weis ist / der höret Rath an. Prov. 12.

Auslegung.

En Unsinziger vermeint seine Lebens Art seye gut / und will hien innen keinen andern Richter leiden als sich selbst; Ein Weiser aber mißtrauet seinem eignen Urtheil; Und gleich wie er dasjenige / was er glaubt

glauben soll / aus dem Mund der
Christlichen Kirchen lernet / also habe
net er auch / was er bey jeder Vorf
lenheit thun soll / durch den Rath seiner
Freunde.

Betrachtung.

In dieser Finsternuß die uns
gibt / sind nicht mehr als diese
melde zwey Lichter / worauf wir
verlassen können / und denen wir folgen
dürffen.

Die klügsten Geister sind allezeit
worden / wann sie sich selbstem gefolgt
haben / und hingegen haben die Allern
sältigsten und Schlechtesten nie gefolgt
let / wann sie nur haben der Kirchen
folget.

Wann man seine eigene Klugheit
anhöret / sie seye auch so erleucht als man
wolle / so fehlet man doch vfften an der An
führung seines Vorhabens / und ist
zeit hingegen zu loben / wann man
Rath seiner Freunde anhöret.

Das Glück kan zwar den Fortgang
unserer wol / klüglich und mit Rath
führen

und führten Sachen hindern / es kan ihn
also aber darum die Ehre nicht rauben / daß
Vor sie recht gethan seyn.

ath sein
Darum muß man allzeit dafür
halten ein Werck habe genugsam gelun-
gen / wann man dabey nur den Ruhm
erlangt / man habe vernünftig gehan-
delt / und den Namen erworben / von
und einem verständigen Mann.

Die IX. Regul.

Wir
vir sol
Quando submiserit vocem suam,
ne credideris ei, quoniam se-
ptem nequitiae sunt in corde il-
lius. Prov. 26.

Allezeit
gef
Alle
ie gef
rchen
Klug
als m
der W
nd ist
man
Wann er seine Stimme leise
gestellt hat / so glaub ihm
nicht / dann es stecken sie-
ben Schalckheiten in sei-
nem Herzen. Prov. 26.

Auslegung.

Fortge
Nath
für
Wann in einer Stadt einige Ge-
wissens-Gefahr entstehet / und
S ein

ein heimlich Gemurmel von einer
 neuen und ansteckenden Lehre / herum
 gehet / so lasset euch durch deren Selt
 und Süßigkeit ja nicht verblenden
 sondern seht in alle solche Reden /
 euch wol zu gefallen scheinen / und
 sonderlich in solche Andachten
 euch verwundern machen / ein flücht
 Mißtrauen. Eine sonderbar and
 tige Stimme / ein blasses und nicht
 geschlagenes Gesicht / ein schlechtes
 und ungewöhnliches Kleid / eine dem
 heimnußvolle Rede / absonderlich
 vor sich redennmachende Züchtig
 gen des Fleisches / diß sind die aller
 quemsten Larven / um darunter
 höllische Gifte zu verbergen / bevor
 wann man sie in öffentlichen
 schafften an sich nimmt / und
 neubegierige und vorwitzige
 Leute austhelleet.

* *

Betrachtung.

Wie man in der ersten Christlichen Kirchen / die Christen entschuldiget hat / wann sie sich durch den Schein der Heiligkeit betrogen lassen / also möchte man auch noch wol heut zu Tag einige einfältige Weibs-Personen entschuldigen / wann wir sehen daß sie sich ob denen Geberden und Bezeugungen eines Heuchlers verwundern / der sich schlechthin stellt / als ob er die Fehler so in dem Christenthum vorgehen / abschaffen und reformiren wolte.

Allein nachdem man durch eine sechshundert jährige Erfahrung gelernt hat / daß die vornehmste Ketzer und Antichristi / zu allen Zeiten ihr verführerisches Leben / mit Fasten / Almosen und Beten / darüber sie so gar in Verzugung gefallen / angefangen haben : so kan nunmehr einem verständigen und klugen Mann nichts Schimpfflicheres widerfahren / als wann er einen Irren Geist und Betrüger / für einen Propheten hält ; und glaubt / er komme vom Himmel herab / ungeachtet er offenbarlich

lich wider das Wort Gottes lehren
 und diese einfältige Meinung bloß
 um von demselben führet / weil er Wissen
 sen gibt / lange Gebete hersagt / und
 Kunst gelernet hat / bey dem schlimm-
 sten Gemüth ein demüthig Gesicht
 machen.

Ne credideris ei: Glaub ihme nicht
 spricht Salomon; Es seye auch wer
 wolle / der sich unternimmt von Hei-
 chen Geheimnissen zu reden / wäre
 auch gleich ein Elias der aus den fin-
 sten Höhlen / und von den strengsten
 Bergen her käme / wäre es auch ein Engel
 wie St. Paulus sagt / der vom Himmel
 käme / wäre es auch ein heiliger Cop-
 nus / oder ein Märtyrer / der auf
 ausgeflochten / und um des Namen
 JESU willen den grausamsten
 schändlichsten Tod erlitte / und ge-
 wol von diesem Rad herab etwas
 digte / so da zu erkennen gebe / daß
 der Seele noch einige Gedancken
 welche mit dem Evangelio und dem
 offenbarten Wort Gottes / nicht ge-
 lich übereinstimmen / so bleibt er ein
 trinniger und Verworffener.

selbst seyd auch nicht besser / wann ihr ihm
Beifall gebet / und seine Jünger wer-
det / und wie er auffer der Zahl der Aus-
erwehlten ist / ob er schon stirbet wie ein
Heiliger / also werdet auch ihr aus sol-
cher gesetzet / wann ihr einem dergleichen
Märtyrer Gehör gebet.

Mit einem Wort: Fili mi, si te la-
taverint peccatores, ne acquiescas eis:
Mein Sohn / sagt Salomon / wann dir
die Sünder gleich Milch zu trincken ge-
ben / so bleibe doch nicht bey ihnen. Es
seye auch diese Milch so weis / und so süß
se als sie immer wolle / wann sie euch
aber aus den Händen eines Vergiffters
oder Zaubertes herkommet / so hütet euch
davor und nehmet sie nicht zu euch.

Es wäre ja wol närrisch / wann ihr
zu solcher Milch erst recht Lust bekämet /
und nach solcher eben darum langetet /
weil man euch davon zu trincken wider-
rathen hat / und euch stellet gleich als
ob ihr es diesen guten Leuten / die euch
bitten solches zu unterlassen / und euch
von euren schädlichen Vorhaben abhal-
ten / zu Trug thun woltet.

Und gleichwol ist diß die rechte
 me und unbegreifliche Unsinnig
 und das eigentliche Teuffelswe
 vieler Leute: so bald man ihnen
 daß in dieser oder jener Lehre ein
 Gift verborgen stecke / und trachte
 von derselben und deren Lehrern
 ziehen / so bald fangen sie an erst recht
 nach zu lauffen / und folgen
 nach / als einer herzlichen und
 besten Lehre; der Heilige Geist und
 dere Rechtglaubige / die solche Lehr
 werffen und verfolgen / mögen auch
 zu sagen was sie wollen. Hütet euch
 halben / und seyd nicht von dieser
 sondern bedencet / ihr seyet nun
 jung oder alt / daß es Zeit seye
 werden / sintemalen ihr dafür haltet
 es Zeit für euch seye von den
 schafften der Heiligen zu reden / und
 re Meinung hierüber / so wol in
 Schulen als in denen Gesellschaften
 euch zu geben.

Vornemlich aber so bedencet
 Würdigkeit eurer Seele / welchen
 dem Bild der Göttlichen Weisheit
 Heiligkeit formiret ist / entheiliget sie

Der Verstand verhalten soll. 127

nicht so schändlich / daß ihr derselben eine
jede Neuerung / die etwan einem Nar-
ren geren im Sinn kommen / und von
ihm vorgebracht worden / für ein Evan-
gelium un̄ Philosophie/ausdringen wolt.

Die X. Regul.

Qui ambulat simpliciter, ambulat
confidenter: qui autem depravat
vias suas, manifestus erit.
Prov. 10.

Wer einfältig und aufrichtig
wandelt / der wandelt ge-
trost / wer aber seine Wege
verfälschet / der wird offen-
bar werden. Prov. 10.

Auslegung.

Wer einfältig und grad einher ge-
het / wo er hinzugehen hat / der
geht mit aller Sicherheit / der aber
der sich nur so stellet / und seine Fuß-
stapffen nicht will sehen lassen / den
S 4 wird

wird man doch spühren; dann
 man auch gleich seine Listigkeiten
 ne verbergen wolte / so kan man
 doch selbst nicht verbergen / sondern
 heimlichischen und Betrüger tragen
 das Kennzeichen ihres Gemüthes
 lezeit an ihrer Stirn / und man
 einen Verräther nur ansehen / so
 man alsobald ein Mißtrauen in
 setzen / und ihn fürchten.

Das Leben ist auf dem öffentlichen
 und graden Weg der Gerechtigkeit
 und Redlichkeit anzutreffen / die krummen
 Wege aber und die verderblichen
 Steige führen zum Tod.

Betrachtung.

Hütet euch! / daß ihr ja nicht auf
 solchen Steig trettet / und den
 Gesellschaften / welche auf diesen finsternen
 Abwegen gehen / nicht nachfolget.

Verbannet von euch alle Listigkeiten
 Verstellung / und Falschheit / tragt über
 eueren Herzen keine Decke / und mangelt
 solches nicht in solche gefährliche

del/oder straffbare Factiones, in welchen man sich nothwendig verstellen muß; send vielmehr froh / wann ihr es dahin richten könnet / daß euch nichts hindert euer Herzen sehen zu lassen / und gedencet / daß um schöne und vollkommene Sachen in der Leute Gunst und Hochachtung zu bringen / man nichts bessers thun kan / als daß man sie sehen läffet.

Wohnet die Schönheit in eurer Seele / so kan es für sie niergend zu hell seyn / und ihr dürfft versichert glauben / daß jemehr Offenherzig- und Aufrichtigkeit ihr zeigen werdet / je mehr Lieb und Respect man gegen euch tragen werde.

Ohne ist nicht / daß in vielen Dingen das Stillschweigen höchstnöthig ist / derenthalben aber müßet ihr gleichwol nicht unterlassen / allezeit aufrichtig und freundlich zu seyn / ihr dürfft wol einen und andern Gedancken bey euch behalten / ihr müßet aber darum euch nicht verstellen / und man kan endlich wol stillschweigen / und ein Geheimniß bewahren / ohne dannoch sein Herz zu verschliessen; man kan bescheiden seyn / ohne weckmäusigt und hinterhaltisch zu seyn /

F 5. man

man kan ein und andere Wahrheit
heelen / ohne sie mit Lügen zu bemänt
man kan seinen Freunden getreu
ben / ohne andere zu betrügen / oder
Gewissen zu beschweren.

Und kürzlich / es ist ein grosser
theil in der Welt fortzukommen /
man sich in solchen Credit stellet /
man von einem glaubt / er sage
daß man heimlich halte müsse /
nichts das falsch seye.

Die XI. Regel.

Sapiens timet & declinat à
stultus transilit & confidit.
verb. 14.

Der Kluge fürchtet sich /
kehret sich ab vom Bösen
ein Narz aber springet
über hin / und verläßt
auf sich selbst. Prov. 14

Anslegung.

In weitaussehenden Angelegenheiten / und in den Händeln wo Gefahr dabey ist / ist ein Weiser allezeit furchtsam / er vermeidet das Unglück / indem er von dem gefährlichen Steig sich weg begibt / und einen andern / obwohlen längern / doch sichern Umweg suchet. Ein Unverständiger aber / gehet und fürchtet nichts / und fällt darüber / also daß ihm niemand mehr zu Hülffe kommen kan.

Betrachtung.

Es ist nicht zu laugnen / daß wann einige Schwelrigkeiten sich einstellen / die sich endlich durch die Herzhafftigkeit übermeistern / und feck angreifen lassen / dieses der kurkste und rühmlichste Weg seye / um damit fertig zu werden. Dabey aber ist unter allen Unglücken das Schimpflichste / wann man aus Vermessenheit umkommt.

Ein gescheider Mensch soll bey
den Begebenheiten mehr als ein
Weg wissen / oder doch gedencen /
die Zeiten unterschiedlich seyen. Man
kan heut in einem Bach ersauffen /
man Morgen trockenes Susses durch
gehet.

Derohalben ist dieses für die schick-
ste Wissenschaft zu halten / um eine
sache wol und glücklich auszuführen
wann man gelernet hat zu rechter
sich stille zu halten und zu ruhen.

Die XII. Regul.

Astutus omnia agit cum consilio
qui autem fatuus est, aperiet stultitiam.
Prov. 13.

Wer klug ist / thut alles mit
Rath / wer aber ein Narr
ist / wird seine Thorheit offen-
senbaren. Prov. 13.

Auslegung.

Das Haupt-Gesetz / welches
wol die natürlich als übernatürlich

lich, und Göttliche Weisheit uns an-
befehlet / ist das / daß wir so oft wir
können mit verständigen guten Freuns-
den zu Rath gehen / und durch ihre Er-
innerung uns die Augen sollen öffnen
lassen / damit wir sehen / was wir in un-
sern Sachen und Vorhaben noth-
wendig zu sehen haben.

So lange unsere Begierden / uns-
ere Augen bloß auf unsern Zweck ges-
richtet / halten / so sehen wir nicht was
um uns herum ist / noch was uns nach-
folget / solches aber weisen uns unsere
getreue und verständige Freunde / und
hierinnen bestehet diese grosse Noth-
wendigkeit von ihrer Gegenwart / und
der vornehmste Dienst von ihrer
Freundschaft.

Betrachtung.

Wann die Thorheit nebst dem Stolz
in ein hohes Gemüth sich einge-
schlichen / so ist das sichtbarlichste Zeichen /
daß sie daselbst wohnen / und der gewisse-
ste Vorbott von einem bald folgenden
Unglück / daß ein solcher Mensch weder
F 7 mehr

mehr um Rath fragen/noch guten Rath annehmen kan.

Ein Verständiger fängt nicht eher er habe dann vorher seine Freunde über zu Rath gezogen / und sich über einer Sache mit vernünftigen und nachtsamen Leuten unterredet: Er hat noch dieses / daß in denen Geheimheiten / wo man die Sachen bedenken muß / und an dem Geheimnuß eben viel nicht gelegen ist / da er auch verständige Rathgeber haben kan lieber mit einem Unwissenden die Sache überlegt / und ihm seine Meinung lassen / als daß er seiner eignen Meinung allein Gehör gebe.

Es seye auch nun gleich derjenige mit dem man sich unterredet / wer er auch seye / so hat man doch aus seinem Gehör noch einigen Nutzen / und es ist eine irrige Meinung / wann man glaubt / daß man dürffe niemand zu Rath ziehen / allein Leute von grossem Urtheil / und hohen Ansehen; Ein kluger Mensch hat auch was die Schlechtesten von dem gemeinen Volck sagen / und glaubt nicht / daß er die Zeit darbey verliere /

er sie von den Schwierigkeiten eines Handels discurren höret / sondern er weiß durch ein sonderbar Geheimnuß der Klugheit / aus einer jeden Rede einen Funcken oder kleinen Strahl vom Liecht heraus zu ziehen / und trägt hernach diese kleine Funcklein zusammen / welche ihm endlich die Sache so klar und hell machen / als er es vonnöthen hat.

Man höre auch was für einen Rath als man wolle / so bezeuget man allezeit eine Klugheit dabey / allein man würde nicht allezeit klug seyn / wann man allen Rath folgen wolte / dann ihnen zu folgen ohne sie zu betrachten / das heisset nicht / sich guten Raths bedienen / sondern das heisset gehorsamen / und sich zum Sclaven machen dessen / der den Rath gegeben hat.

Das gemeinste Fatum schwacher Geister / welche durch das Glück auf eine hohe Staffel erhaben / und in Ansehen und Herzlichkeit gesetzt sind / ist / daß sie durch ihre Rathe zu Grund gerichtet werden. Dann die Vielheit derer / auf welche sie sich verlassen / verursachet bey diesen unerleuchteten Herren eben
Das /

das / was die Menge der Aerzte bey
nem reichen Krancken thut.

Wie getreu euch auch eure
traute / mit denen ihr eure Sachen
leget / zu seyn beduncken / so habt doch
zeit acht / daß ihr in solchen Fällen
möget ins Herk sehen / und ihre heimliche
Gedancken ergründen. Dann leiden
zehlich viel Verkäuffer böser Rathsch
ge / sind ins gemein um einen solch
Herzn / der die Mittel hat sie zu be
len / und unzehlich viel Exempel sind
handen / da die Sachen / dieman
dergleichen Rathschlägen angefangen
den Herzn in das Verderben gestür
den Rathgeber aber reich gemacht
ben.

Eines verständigen Mannes
wonheit und Haupt-Regul nun ist /
wann man ihme eine Meinung
bringet / er sie mit Höflichkeit anhört
und als von einem Freund herkomm
de / aufnimmt / sie hernach als Nicht
über solche / examiniret / und als Herr
Werck setzet.

Dann wann er diß thut was
ihm rätthet / so folget er nicht der

nung eines andern/sondern seiner eignen/
sintemalen ein guter Rath / eigentlich
davon zu reden / nicht deme angehört/
der solchen erfunden und vorgebracht/
sondern dem / der ihn für gut erkens-
net / und mit Bedacht angenommen
hat.

Mit einem Wort / die untwider-
sprechlichste Regul eines klugen und er-
fahrenen Welt-Mannes ist / daß er an-
dere über seine Sachen und über seine
Entschliessungen befrage / und sich ge-
wiß vorstelle / daß der allererleuchtete
Mensch in der Welt / in solchen Fällen
blind seye/wann er allein ist.

Ein Thörichter sihet nichts / dann
er meinet er sehe alles / wann er nur sich
ansihet / *via stulti recta in oculis eius:*

qui autem sapiens est, audit

Confilia.

Die

Die XIII. Regul.

Qui mentis est duræ corruet in
lum, Prov. 24.

Wer eines harten Herzes
ist / wird in das Unglück
fallen. Prov. 24.

Auslegung.

Derjenige / der eine harte un-
gliche Seele hat / und sich hal-
rig an demer hält / was er sich
Sinne kommen / oder anderer
Rath und Willen widerstrebet /
daß er sich durch einige Ver-
und Vorstellungen bereden /
durch Thränen erweichen / noch
Trohen und Gefahr schrecken
der wird in das Unglück fallen /
noch viel Leute mit sich nachziehen.

Das allerübelste aber hierbey
wann ein solcher eigensinn-
Mensch sich einbildet / er seye

der Verstand verhalten soll. 139

und vermeinet / dieses heisse die Ges
mein erbauen / und seinem Gewissen
ein Genügen thun / wann man lieber
alles zu Grunde gehen läffet / als daß
man ein einiges Wort / so man ge
schrieben / auslöschet / oder von einer
einigen wunderlichen Entschliessung
abweichen solte.

Betrachtung.

Es ist unzweifelbar / daß die Bestän
digkeit billich den ersten Platz habe /
unter den löblichsten und schönsten Voll
kommenheiten eines Menschlichen Ges
müths: Allein ihr Name und ihre
Schmincke wird oft mißbraucht / um
unsere natürliche Härtigkeit damit zu
verdecken / und dieses Laster unter die
Zahl der Tugenden und Helden-Qua
litäten zu bringen.

Die warhafftige Beständigkeit bes
stehet eben nicht darinnen / daß wir stand
haftig dasjenige behaupten / was wir
mit Recht und Vernunft bey uns be
schlossen haben / sondern darinnen / daß
wir nie etwas anders behaupten sollen /
als

als was das Recht und die Vernunft
von uns erfordert.

Es gibt viel Sachen in der Welt
die seynd gut zu einer Zeit / aber nicht
der andern / und kan sich leicht fügen
daß es thörigt gethan seyn würde /
jenige heute auszuführen / was gestern
mit allen Recht und Vernunft ist
geschlossen worden.

Derwegen muß man einen Unterscheid
machen / zwischen der Sache selbst
sien und zwischen ihren Umständen: Ein
verständiger Mann soll zwar alles
standhaft und unbeweglich seyn /
dann auch seine Seele unsterblich
unveränderlich ist / diese Eigenschaften
aber dörfen eben seine Entschliessung
nicht haben / dann sie sind angebunden
an die Beschaffenheiten der Zeiten
des Glückes / und müssen dannenhero
geändert werden / nachdem die Veränderungen
und Bewegungen der Welt
nen die Gleichförmig und Einstimmigkeit
geben oder nehmen.

In einer Sonnen-Uhr erfordert die
reine Vollkommenheit / daß die Zeiger
Stange allezeit an einem Ort und

weglich stehen bleibe / wunderbarlich aber
würde seyn / wann der Schatten davon /
gleichfalls also bestehen bleiben / und
sich nicht herum wenden wolte.

Also auch hat unsere Vernunft über
andere irdische Dinge keinen andern Vor-
theil noch Ehre / als in so weit sie beständig
und unsterblich ist / sie würde aber auf-
hören Vernunft und das lebendige
Ebenbild der Göttlichen Weisheit und
Unsterblichkeit zu seyn / wann ihre An-
schläge eben so unbeweglich wären als
sie selbst.

Aus dergleichen Worten : Ich
hab es gesagt / ich hab es beschlossen /
darum so muß es seyn / es entstehe
auch daraus was es wolle / scheint
an Seiten Gottes / seine unendliche
Weisheit / an Seiten der Engel ihre
Sünde / und an Seiten des Menschen
seine Thorheit hervor.

Unter den Narren sind gewisse mit-
telmäßige Gemüther die allerlächer-
lichsten / die um groß zu scheinen / sich auf-
blehen / und sich einbilden / sie seyen den
vornehmsten und höchsten Gemüthern
gleich / und für Helden und unüber-
windlich

windlich zu achten / wann sie unerbitlich
lich seynd.

Nicht also / sondern bey einer jedweden
neuen Begebenheit so uns vor kommt
müssen wir unsere Entschliessungen
neuen übersehen / und acht haben /
die Klugheit uns dißfalls nicht neue
setze vorschreibe / und ob nichts in unserm
Willen weiter zu verändern seye.

Zweifels ohne werden wir einen
neuen Befehl von dieser Klugheit
kommen / wann wir eine Anzahl flehender
Leute vor unsern Füßen liegen / und
eine Menge neuer und hergbrechender
Zähren vor unsern Augen vergießen
sehen.

Die Mitleidigkeit hebt die Beständig-
dig- und Herghaftigkeit nicht auf. Das
Gold / so durch das Feuer weich und
schmeidig ist worden / ist nur um so
schöner / besser / und vollkommener.

Eben also ist unser edle und unsterb-
liche Seele / nie edler / nie herghafter und
himmlischer / als wann sie durch ein
liges Mitleiden erweicht worden / und
durch Begnadigung eines Straffw
digen / oder Verlassung einer Entschlie-
sung

der Verstand verhalten soll. 143

nerbittung / deren Strenghheit dem ganken ge-
meinen Wesen Betrübnuß verursacht
ner jedhätte / die Engel und Heiligen im Himo-
kommel erfreuet.

In Summa / wann wir die Ehre/
beständig zu heissen / nicht anderst erlan-
gen können / als zugleich nebst dem Na-
men der Hartsinnigen und unbarmher-
zigen / so kommt sie uns gewiß theuer an /
und ist für nicht viel besser als für
eine Schande zu
halten.



III. Art